

**Predigt am 08.11.2009,
drittletzter Sonntag des Kirchenjahres
über Matthäus 25, 31-40
Pfarrer Dr. Becks
TULIP Reihe TEIL III – L = Limited Atonement – Begrenzte Versöhnung**

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

„Ja, es gab Momente in meinem Leben, wo ich wohl schwach war. Da blitzte in mir das stechende Gefühl auf, es könnte mir am Ende alles einmal vorgehalten werden, was ich getan habe. Es käme sozusagen zum Schluss alles aufs Tapet und alles würde offengelegt, was ich im Verborgenen eingefädelt habe. Und dann hätte ich dafür gerade zu stehen, hätte dafür zu bezahlen, würde bestraft. Doch, diese Zweifel waren nur Selbsttäuschung, rührselige Verwirrungen meines klaren Verstandes. Ich konnte mich immer schnell davon lösen und fand wieder einen klaren Kopf für meine Arbeit, denn ich wusste: Es gab überhaupt keine Chance, mir irgendetwas nachzuweisen. Es galt möglichst viel herauszuholen. Ob es gut oder schlecht ist, wer will das schon sagen?“

Liebe Gemeinde!

Das stammt aus dem Vernehmungsprotokoll eines Serienmörders, man könnte auch sagen, eines Profikillers, der meist im Auftrag von anderen gezielt Menschen umgebracht hat. Kaltblütig schildert er in diesem Protokoll, wie er professionell seine Hinrichtungen getarnt, geplant und ausgeführt hat. Und trotzdem – wie Sie merken – gibt es selbst bei so einem Menschen diese unangenehmen Störungen des Unterbewusstseins. Es durchzuckt ihn doch immer wieder die Ahnung, auch die Sorge, ob es nicht doch Gerechtigkeit gibt, ob sein Tun nicht doch einmal Konsequenzen hat. Wir alle, die wir hier sitzen, haben vielleicht nicht solche Leichen im Keller, aber ein Skelett im Schrank haben wir alle, Irgendwie sagt uns die Tiefe unserer Seele: Einmal wird alles geradegerückt werden. So oder so! Dein Handeln hat Konsequenzen, auch wenn Du das rational für völlig ausgeschlossen hältst. Irgendetwas sagt uns: Unser Tun ist nicht gleichgültig, unsere Entscheidungen haben Relevanz und stellen uns unter Pflicht.

Ich weiß, die meisten Menschen sagen heute natürlich vollmundig: Es gibt kein jüngstes Gericht. Es gibt keine Sühne, keine Läuterung für Deine Taten am Ende mehr.

Sprechen Sie aber mit Psychologen, besonders mit Tiefenpsychologen über diese Frage, sieht es ganz anders aus. Die Spannung des sogenannten ÜBER-ICHs bleibt immer vorhanden, wie weit sich der Mensch auch immer versucht, davon zu emanzipieren. Auch die Auswertung der Protokolle von sogenannten Nahtodpatienten durch Elisabeth Kübler-Ross förderte schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts Erstaunliches zu Tage: Nämlich, dass die allermeisten davon berichteten, dass ihr gesamtes Leben emotional und auch überaus schmerzlich noch einmal durchlebt wird, bevor es das Tor zum Licht gab.

Weil wir so wenig wissen über dieses Thema, in Grunde gar nichts beweisen und nichts sehen können, haben wir dennoch zu allen Zeiten das Bedürfnis gehabt, es darzustellen, weil das Unterbewusstsein es wollte.

So habe ich Ihnen heute Morgen zum Beispiel das berühmte Deckenfresko von Michelangelo aus der Sixtinischen Kapelle in Rom mitgebracht. Mancher von Ihnen hat sicher auch schon einmal wie ich da gestanden und diese überwältigenden Bilder der Seele angeschaut. Man spürte einfach, dass er versucht, etwas darzustellen, was nicht darstellbar ist. Nämlich, dass es so etwas gibt, wie die bleibende Gerechtigkeit. Am Ende wird die Wahrheit ins Licht gerückt werden, unmissverständlich. Und aller Lug und Trug, alles Verstecken und Betrügen, alles Lügen und Kaschieren wird aufgedeckt und zurechtgerückt. Und niemand, niemand entkommt. Wenn Sie das verstehen und spüren, merken Sie: Michelangelo hat Recht!

Heute, am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres, geht es also um dieses Weltgericht. Wir haben es eben bei Matthäus gehört: „Der Menschensohn wird einmal kommen in all seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, und er selbst wird der Richter sein über alle Völker. Und damit – sagt Matthäus – wird der Punkt kommen, wo alles offengelegt sein wird, was wirklich in Euren Herzen war, was Eure Motive waren, wo Ihr ungerecht behandelt wurdet und zu Unrecht gescholten wart in Eurem Leben. Aber auch wo Ihr anderen etwas vorgemacht habt, sie betrogen und getäuscht habt. Auch dies wird dann unmissverständlich unterschieden sein. Es gibt dann keine Kompromisse mehr, keine Ausreden, auch keine juristischen Spitzfindigkeiten und Winkelzüge. Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“ Das heißt: All das, was Ihr in Wahrheit, aufrichtig Gutes getan habt in Eurem Leben, und sei es noch so verborgen den Augen der anderen, wird dann offenbar sein. Wie viele Menschen haben ihr Leben lang eigentlich nur gedient, wie Aschenputtel. Und sind von den anderen nicht beachtet worden, vielleicht sogar verlacht und gedemütigt worden, sind in dieser Welt zu nichts gekommen.

Und doch haben sie einen großen Schatz erworben, der alles übersteigt, was wir uns an Glanz vorstellen können.

Johannes Calvin war fest von dieser endgültigen und abschließenden Gerechtigkeit Gottes überzeugt. Heute ist ja der dritte Teil seiner Hauptlehren in TULIP an der Reihe. Der dritte Buchstabe „L“ steht ja für **„limited atonement“**. Und steht im Grunde genau dafür, nämlich für die **„begrenzte Versöhnung“**. Calvin war der festen Überzeugung und drückt das auch immer wieder aus, dass es keine simple Allversöhnung nach unserem Tod geben wird. Es wird am Ende alles ans Licht kommen und geschieden werden und es wird einen Richter geben. Im Einklang mit der ganzen christlichen Theologie und auch im Einklang mit der Lehre Augustins und damit auch der katholischen Dogmatik, hält Calvin eisern am Weltgericht fest. Warum? Weil wir sonst unser Menschsein verlieren würden, unser Gespür für Gerechtigkeit, die Würde des Gewissens. Calvin sagt in der INSTITUTIO: „Denkt doch einmal an die Opfer. Wie würde es einem Menschen ergehen, der zu Unrecht gedemütigt, gequält, gefoltert wäre? Und es würde niemals die Hoffnung auf Gerechtigkeit geben? Das wäre zynisch und kein Mensch könnte weiter leben, weil nichts mehr gelten könnte als Schlächtereier. Calvin ist ein Seelenkenner und weiß, dass nicht alles gleichgültig ist und wir diesen Richter und damit diese Gerechtigkeit vor uns haben. Und Christus ist der, der uns dazu beruft und auch letztlich ins Herz schaut. Ohne das Weltgericht, das heißt, ohne die Anerkennung von überragender, letzter Gerechtigkeit, würde dieser Welt das Herz des Menschentums entrissen und alles würde der Hölle von Beliebigkeit und kalter Willkür anheim gestellt. Das ist LÜGE und SELBSTBETRUG, sagt Johannes Calvin und meint damit, dass man der Erwählung Gottes auch im Gericht niemals ausweichen kann. Aber wenn es diese höhere Gerechtigkeit, diese Wahrheit des Lebens doch gibt, und wenn die Treue, die Liebe nicht nur ein leerer Wahn ist – wie es bei Schiller heißt – dann ist ja die Frage: Wie sollen wir unser Leben ausrichten, damit wir in diesem Gericht bestehen können? Calvin gibt hier eine sehr einfache und für mich einleuchtende Antwort: Sich im Glauben in Christus begründen und auf Christus achten! Und was heißt dies konkret: Das haben wir ja im Predigttext bei Matthäus heute Morgen gehört. Zum Beispiel im Anderen, im Schwachen, im hilfebedürftigen Christus erkennen. Dem Hungrigen, dem ich zu essen gab, es war Christus selbst und damit eine Frage an Dein persönliches Leben. Dem Durstigen, dem ich zu trinken gab, dem Fremden, dem ich einfach nur stundenlang zugehört habe, es war Christus. Dem Nackten, dem ich Kleidung gab, dem gemobbten Mitschüler, dem ich beistand, das war Christus. Auch da, wo ich mutig gegen die angeblichen Gerechtigkeitsvorstellungen der Gesellschaft angegangen bin und die Asylanten im Gefängnis unterstützt habe, war Jesus Christus womöglich selber dahinter.

Und jetzt kommt es: Wir wissen es in dem Augenblick nicht. Wir wissen es nicht, dass ganz viele Ereignisse in unserem Leben Fragen an uns sind, Herausforderungen, in denen wir uns durchaus zu bewähren haben.

Aber wir ahnen es und in uns erblüht die Überzeugung, dass die Liebe eben doch kein leerer Wahn ist, sondern die eigentliche überragende Wahrheit.

Eine reiche Dame, die auf Erden eine große Rolle gespielt hatte, sieht im Himmel die prächtige Villa ihres Dienstmädchens und denkt sich: „Wenn dies schon so prächtig ist, wie sieht erst meine Wohnung aus?“ Sie aber bekommt tatsächlich nur eine armselige Hütte und ist empört. Petrus aber antwortet ihr: Aus dem Material, das du uns geschickt hast, konnten wir nicht mehr bauen! Diese Geschichte soll nun nicht ausdrücken, dass wir hier auf Erden möglichst arm und unterdrückt sein sollen, um im Himmel die Revanche zu bekommen. So als Ätschi Bätschi ist das nicht gemeint. Vielmehr sollte jeder Mensch in seinem Umfeld, in seinen Grenzen, in seinem Leben, sich nach der Liebe Christi, nach den Geboten Gottes und nach dem Weg der Dankbarkeit dem Leben gegenüber orientieren.

Calvin hat immer betont – und ich finde das auch sehr gut – eine Feststellbarkeit, ob jemand ins Heil kommt oder nicht, kann es in diesem Leben nicht geben. Das liegt allein in Gottes ewiger Hand. Und doch sollen wir uns bemühen und streben nach dem Guten, nach der Wahrheit und nach der Gerechtigkeit. Auch wenn es nicht plakativ ist und den äußerlichen Moralvorstellungen der Mehrheit entspricht: Sei mit Christus verbunden und handle dann nach Deinem christlichen Gewissen! Calvin sagt: „Weil wir eben nicht wissen, wer erwählt ist und wer nicht, sollen wir alle von dem Wunsch geprägt sein, es möchten alle selig werden.“ Wenn wir aufrichtig um unseren Weg ringen und wir nicht nur an unser eigenes Heil denken, sondern auch an das der anderen, werden wir niemals mit leeren Händen vor einem gnädigen Richter stehen. Bleiben wir also alle demütig und fromm, denn das letzte Wort über uns ist noch nicht gesprochen! Und behalten wir auch die Hoffnung und geben uns nicht auf – auch wenn wir meinen, mit uns sei nicht viel los – denn das letzte Wort über uns ist noch nicht gesprochen.

Amen.